

China auf dem Weg zur Wirt- schaftsmacht Nr. 1

12 Andreas Matthä und Harald Mahrer über Chancen in Fernost.

14 Stéphanie Mittelbach-Hörmanseder erforscht erfolgreich CSR-Berichte.

22 Alumnus Max Hollein freut sich auf seinen neuen Job in New York.

I N H A L T

4

China auf dem Sprung zur Wirtschaftsmacht Nr. 1
Chancen und Risiken für Europa/Österreich.



19

Neuer Unirat
Das Aufsichtsgremium der WU ist seit April in neuer Zusammenstellung.

14

Stéphanie Mittelbach-Hörmanseder
vergleicht CSR-Berichte nach Inhalt und Relevanz.



20

WU Sommerfest
Am 14. Juni findet das beliebte Event am Campus WU statt.

18

EQUIS-Zertifizierung
Die WU wurde für die nächsten fünf Jahre als top eingestuft.



22

Max Hollein
Der WU-Alumnus zieht als Museumschef nach New York.

Impressum: Ausgabe 2/2018. Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: WU (Wirtschaftsuniversität Wien), 1020 Wien, Welthandelsplatz 1. Rektorat: Edeltraud Hanappi-Egger (Rektorin), Harald Badinger, Michael Lang, Edith Littich, Stefan Pichler. WU-Koordination: Renata Schuster, Christopher Posch, Melanie Hacker. Produktion: Die Presse Verlags-Ges.m.b.H. & Co KG, 1030 Wien, Hainburger Straße 33, Tel.: 01/514 14-Serie. Geschäftsführung: Herwig Langanger, Rudolf Schwarz. Redaktion: Andreas Tanzer (Ltg.). Art Direction und Produktion: Matthias Eberhart. Anzeigen: Tel.: +43/(0)1/514 14-535, E-Mail: anzeigenleitung@diepresse.com. Hersteller: Druck Styria GmbH & Co KG, Styriastraße 20, 8042 Graz. Coverfoto: Nathan Murrell. Unternehmensgegenstand: gemäß Aufgabendefinition in §3 Universitätsgesetz 2002. Grundlegende Richtung: Das „WU Magazin“ versteht sich als Informationsplattform der Wirtschaftsuniversität Wien für die gesamte Öffentlichkeit.

N E W S

1600 Interessierte bei der Langen Nacht der Forschung

Am 13. April 2018 öffnete die WU im Rahmen der Langen Nacht der Forschung ihre Türen für BesucherInnen. Mehr als 1600 Gäste nutzten die Chance und warfen bei spannenden Forschungsstationen, hochkarätigen Vorträgen, Diskussionsrunden und Führungen durch Campus und Bibliothek einen Blick hinter die Kulissen der Forschungswelt an der WU. Vorgestellt wurde ein Ausschnitt aktueller Forschungsprojekte mit der Möglichkeit zum Probieren und Experimentieren. Auf dem Lastenrad-Parcours, im Experimentallabor und beim Testen neuer Smart-Home- und Virtual-Reality-Technologien konnten die BesucherInnen wirtschaftswissenschaftliche Forschung hautnah erleben. Insgesamt zehn Forschungsstationen und viele weitere Informationsstände widmeten sich Fragen wie „Wie werden wir besser alt?“, „Können Daten die Welt erklären?“, „Kann eine

App unseren Fahrstil verbessern?“ oder „Was macht uns arm oder reich?“. „Der hohe Andrang bei der Langen Nacht der Forschung freut uns natürlich sehr und bestätigt unsere Bemühungen, die Forschungsleistungen der WU der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen“, so Stefan Pichler, Vizerektor für Forschung an der WU.

Ministerieller Besuch

Auch Margarete Schramböck, Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort und selbst Alumna der WU, stattete ihrer Alma Mater einen Besuch ab. Sie nahm sich die Zeit, zahlreiche Stationen der WU zu erkunden und auszuprobieren. „Moderne wirtschaftswissenschaftliche Forschung hat das Alltagsleben der Menschen in den vergangenen Jahren entscheidend verbessert. Darum ist es auch so wichtig, dass sich unsere Universitäten mit Fragestel-



Bei der Langen Nacht der Forschung begrüßte Vizerektor Stefan Pichler Wirtschaftsministerin Margarete Schramböck.

lungen aktueller wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Probleme beschäftigen“, sagte Schramböck. Erst 2017 kürte die WU Margarete Schramböck zur „WU-Managerin des Jahres“.

Großer Andrang

Nicht nur bei den Forschungsstationen, auch bei den Public Lectures war der Andrang groß. Shermin Voshmgir, Direktorin des Forschungsinstituts für Kryptoökonomie, begeisterte mit ihrem Vortrag über das Phänomen Blockchain. Bernadette Kamleitner, Leiterin

des Instituts für Marketing und KonsumentInnenforschung, widmete sich dem Thema Datenschutz und der Frage, warum wir nicht nur für uns selbst, sondern auch für unseren Freundeskreis in puncto Datenschutz verantwortlich sind. Im Anschluss daran diskutierte Judith Kohlenberger vom Institut für Sozialpolitik gemeinsam mit Johannes Kopf, Vorstand des AMS Österreich, und Petra Draxl, Landesgeschäftsführerin des AMS Wien, wie die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten gelingen kann.

Neue Professoren der WU



Marcel Bilger, Otto Randl und Stefan Perner (von li.).

Marcel Bilger, dzt. Assistant Professor an der Duke NUS-Medical School Singapur, übernimmt die Position eines Stiftungsprofessors für „Health Economics“ am Department Sozioökonomie. Sein Engagement an der WU startet am 15. Oktober 2018.

Otto Randl wurde als Professor für Endowment Management an die WU berufen. Er ist diese Stiftungsprofessur bereits am 1. März 2018 angetreten. Otto Randl schloss 2017 seine Habilitation ab und hatte bis dahin eine Postdoc-Stelle am Department Finance, Accounting and Statistics

inne. Als Stiftungsprofessor für Endowment Management wird Otto Randl darüber hinaus gemeinsam mit Josef Zechner das WU Forschungsinstitut für Strategische Kapitalmarktforschung (ISK) leiten.

Stefan Perner, dzt. Professor für Zivilrecht an der Johannes Kepler Universität Linz, kehrt als Professor für Zivil- und Unternehmensrecht am WU Department für Unternehmens-, Arbeits- und Sozialrecht in seine Heimatstadt zurück. Er wird seine Tätigkeit an der WU am 1. September 2018 aufnehmen.



China auf dem Sprung zur Wirtschaftsmacht Nummer eins

Made in China 2025, die neue Seidenstraße und die Konzentration auf Ausbildung – drei Initiativen, die die Wirtschaftsmacht China an die Spitze hieven sollen. Doch wie kann Europa und im Speziellen Österreich auf den Aufstieg Chinas und die Änderungen in der Weltwirtschaft reagieren?

Rund 440.000 Nächtigungen von chinesischen TouristInnen 2017 in Wien, um 34 Prozent mehr als noch im Jahr zuvor oder rund 500 Prozent Steigerung gegenüber 2008. In Österreichs gefragtester Touristenattraktion, dem Schloss Schönbrunn, sind die Gäste aus China mittlerweile Nummer eins unter den BesucherInnen. Wenn der Outgoing-Tourismus als Indikator für den wirtschaftlichen Erfolg eines Landes herangezogen werden kann, dann ist China auf einem bemerkenswerten Weg. „Zur Hauptreisezeit im Sommer sind in ganz Europa mehr als 1000 Busse unterwegs, die chinesische Reisegruppen von einer Destination zur anderen bringen. Es ist schwer, diese Kapazitäten überhaupt bereitzustellen“, erklärt Waybin Li, der seit 2003 in Wien lebt und im Moment eine zweijährige Ausbildung zum Fremdenführer absolviert. „In der Regel bleiben die Gruppen nur eine Nacht, dann geht's weiter im europäischen Besuchsprogramm, das rund zehn Tage dauert und fünf bis sechs Länder umfasst.“ Die stetig wachsende chinesische Mittelschicht – McKinsey und das Pew Research Center schätzen sie auf rund 400 Millionen – hat also ihr Interesse am Reisen entdeckt.

Die gesteigerte Mobilität zeigt sich nicht nur in Reisen ins Ausland. China gilt mittlerweile als das Land mit den meisten Hochgeschwindigkeits-Zugverbindungen. Rund 60 Prozent der weltweiten Infrastruktur ist in China verbaut. Im Hochgeschwindigkeitsbereich ist China technologisch am Weg, etablierte europäische Unternehmen zu überholen. In der industriell gefertigten Massenproduktion hat China das schon erreicht: Klassische Lokomotiven werden zu einem so günstigen Preis angeboten, dass westliche Produzenten meist nicht mithalten können. Die

Triebfahrzeuge können deshalb zu ganz anderen Fixkosten hergestellt werden, weil das Land enorme Mengen davon selbst benötigt. Das verstärkte Interesse an Infrastruktur ist zentral gesteuert und soll zur wirtschaftlichen Belebung Zentralchinas und zur Markterschließung Europas, Zentralasiens und Südasiens führen.

„Trotz politischer und wirtschaftlicher Kontakte hat Österreich China als geopolitischen Akteur lange Zeit vernachlässigt“, ist Jonas Puck, Leiter des WU Instituts für International Business überzeugt. „Österreich ist im Vergleich zu vielen anderen Ländern recht spät dran. In Deutschland zum Beispiel hatten Unternehmen China vor über 15 Jahren stark im Fokus.“ Seiner Einschätzung nach wird China innerhalb der nächsten 20 Jahre Wirtschaftsmacht Nummer eins werden. In jedem Fall wird China die USA überholen. Puck: „Das ist auch verständlich, wenn man die EinwohnerInnenzahl betrachtet. Das BIP pro Kopf beträgt in den USA 50.000 Euro jährlich, in der EU durchschnittlich rund 30.000 Euro, in China liegt dieser Wert noch unter 10.000 Euro. Da ist riesiges Potenzial vorhanden.“ Im Moment 

Der Handel mit China in Zahlen

2016 exportierte Österreich Waren im Wert von 3,3 Mrd. Euro, importierte aber zugleich Güter um rund 8 Mrd. Euro (ein Drittel davon wird in den zentraleuropäischen Raum weiter exportiert). 2017 haben chinesische Firmen 48,8 Mrd. Euro in europäische Firmen investiert. Österreich ist auf Rang 12 im Ranking der wichtigsten europäischen Zielmärkte für China. China ist Österreichs zehntwichtigster Exportmarkt.

erfolge laut Puck die größte geopolitische Machtverschiebung seit dem Zweiten Weltkrieg. Als Reaktion auf die Strafzölle von Trump scheint sich China stärker der EU zu öffnen, die eine Art Brückenfunktion einnehmen könnte. Dies gilt sowohl für Handel als auch für Investitionen in beide Richtungen. Puck: „Ich denke, dies steht auch klar im Zentrum der europäischen Bemühungen. Im Automobilbereich wird zum Beispiel der rechtliche Rahmen geschaffen, dass weniger Partizipation mit chinesischen Unternehmen notwendig sein wird. Früher wurden ja ausländischen Firmen in China Partner regelrecht aufgezwungen.“ Vice versa kommt es nach wie vor zu Beteiligungen von chinesischen Unternehmen an europäischen, auch österreichischen wie Diamond Aircraft, FACC, Teile von Steyr oder Wolford. Das wird in der europäischen Wahrnehmung emotional zunächst negativ gesehen. Puck: „Mir sind allerdings keine Investitionen – weder in Deutschland noch in Österreich – bekannt, bei denen ein von einer chinesischen Firma übernommenes Unternehmen betriebsbedingte Kündigungen ausgesprochen hätte.“ China kauft die Unternehmen nicht aus Effizienzgründen, sondern um Kompetenzen zu erlernen, um mit dem Know-how eigene Firmen in China aufzuziehen.

Made in China 2025

Bis 2025 soll der Begriff „Made in China“ als Hersteller von hervorragenden Waren verstärkt wahrgenommen werden. Die Initiative geht von der chinesischen Regierung aus und verfolgt ein klares industriepolitisches Ziel: Die chinesische Industrie und die Pharmabranche sollen qualitativ aufgewertet werden. „Made in China 2025“ wird die höchstentwickelten Industriestaaten, zu denen die EU-Mitgliedsländer zählen, zweifellos vor eine Herausforderung stellen. „Bisher hat China als Hersteller von relativ günstigen (Zwischen-)Produkten mit niedrigerer

Qualität am Weltmarkt punkten können“, analysiert Harald Oberhofer, Professor am WU Institut für Internationale Wirtschaft. „China strebt nun an, im Hochtechnologiebereich sowohl für den heimischen Bedarf als auch am Weltmarkt attraktiver zu werden. Für die bisherigen Innovationsführer wird sich der Wettbewerbsdruck erhöhen.“ Kurzfristig bietet die „Made in China 2025“-Strategie aber auch Chancen für die europäische Industrie. Für den Aufbau der notwendigen Expertise sowie die Produktion hochwertigster Industriegüter wird die chinesische Wirtschaft nicht auf das Know-how der WeltmarktführerInnen in den jeweiligen Bereichen verzichten können. Oberhofer: „Natürlich suchen sich chinesische InvestorInnen strategisch interessante Übernahmeziele aus. Das in den Unternehmen vorhandene Know-how spielt hierbei eine entscheidende Rolle. Die Herausforderung für europäische Unternehmen besteht darin, immer wieder innovativ zu sein, um die Weltmarktführung in gewissen Bereichen aufrechterhalten zu können. Wer einen Schritt voraus ist, muss sich vor Wettbewerb oder vor einer Übernahme nicht fürchten.“

Neue Seidenstraße führt an Österreich vorbei

Das wichtigste Projekt Chinas ist die Belt Road Initiative, kurz BRI oder „neue Seidenstraße“ genannt. Das Ziel ist die Schaffung eines Wirtschaftsraums von Westchina bis Mitteleuropa. Straßen, Schienen und Seewege sind genauso geplant wie neue Öl- und Gaspipelines, Stromnetze und digitale Netzwerke. Auf allen bisherigen Karten, die die Verläufe der neuen Seidenstraße zeigen, scheint Österreich nicht auf. Das zu ändern, war eines der Themen, die die heimische Politik- und Wirtschaftsdelegation im April in China zur Sprache brachte. „Österreich zeigt Interesse an einer stärkeren Einbindung im Rahmen der Seidenstraßen-Initiative“, erklärt Tina Wakolbinger, stellvertretende Leiterin des WU Instituts für Transportwirtschaft und Logistik. In die BRI könnte auch das ehrgeizige Infrastrukturprojekt eingebettet werden, die Transsibirische Breitspureisenbahn vom Osten der Slowakei bis 2033 in den Raum Wien (hier laufen bereits drei wichtige innereuropäische Logistikkorridore zusammen) zu verlängern. Der Schienentransport soll durch einmal weniger Umladen wesentlich schneller abgewickelt werden (siehe Interview mit ÖBB-Generaldirektor Andreas Matthä auf Seite 12). Wakolbinger: „Der raschere Transport auf der Schiene zwischen China und Österreich bietet für zeitkritische und kapitalintensive

Die neue Seidenstraße

Die Belt Road Initiative (BRI) umfasst 65 Länder mit einer Bevölkerung von 4,4 Mrd. Personen, das entspricht rund 70 Prozent der Weltbevölkerung, die für 29 Prozent der globalen Wirtschaftsleistung verantwortlich sind. Die Projekte des BRI werden mit rund 1,1 Billionen Euro beziffert, das ist rund siebenmal so umfangreich wie der Marshall-Plan. Es wäre die größte Investition der Menschheitsgeschichte. Drei Routen werden skizziert: zwei Landverbindungen und eine Seeverbindung.

Jonas Puck ist Univ.-Prof. und Vorstand des WU Instituts für International Business.



„China wird innerhalb der nächsten 20 Jahre Wirtschaftsmacht Nummer eins werden. In jedem Fall wird China die USA überholen.“

Jonas Puck



Harald Oberhofer ist Univ.-Prof. am WU Institut für Internationale Wirtschaft.

„China strebt nun an, im Hochtechnologiebereich sowohl für den heimischen Bedarf als auch am Weltmarkt attraktiver zu werden.“

Harald Oberhofer

Güter einen starken Vorteil. Vom Ausbau der Bahninfrastruktur profitieren Branchen wie die Elektronik- und Automobilindustrie.“ Einen Vorgeschmack auf zukünftige Bahntransporte aus China nach Österreich liefert die erste direkte Güterverbindung von Chengdu, die ebenfalls im Rahmen des Besuchs der österreichischen Delegation auf die 9800 Kilometer lange Reise geschickt wurde. Die Fahrzeit beträgt im Moment 14 Tage. Rund 500 Güterzüge sollen noch in diesem Jahr abgefertigt werden.

Ausbildung in West und Ost

Umfangreiche Kooperationen mit China gibt es auch im Bildungssektor. Die WU hat bereits sehr früh begonnen, mit chinesischen Partneruniversitäten zusammenzuarbeiten. Die erste Kooperation mit der Peking University begann 1989, weitere folgten dann Ende der 1990er-Jahre. Für WU Rektorin Edeltraud Hanappi-Egger wird die Region in Zukunft verstärkt von Interesse sein: „Zurzeit haben wir dreizehn Partnerschaften. Grundsätzlich sind wir in der Auswahl der Partneruniversitäten sehr selektiv, geachtet wird vor allem auf Qualitätsparameter wie internationale Akkreditierungen.“ (Siehe Interview auf Seite 10).



Martina Pardy ist Master-Studentin an der WU.

„Die persönliche Selbstfindung in einem gänzlich anderen Umfeld war für mich in Peking die größte Herausforderung.“

Martina Pardy

Martina Pardy war von Februar bis Juni 2016 als Austauschstudentin an der Pekinger Tsinghua Universität, die in China zu den Top drei Universitäten zählt. „Der Campus der Tsinghua-Universität ist riesig, bis zu 45.000 Menschen leben dort. Es gibt Sportanlagen, ein Krankenhaus, ein Postamt, einen Supermarkt und 18 Mensen.“ Da das chinesische Bildungssystem sehr kompetitiv ist, hatte Pardy ein großes Arbeitspensum zu bewältigen. Obwohl sie im Vorfeld zwei Jahre Chinesisch lernte, besuchte sie die wirtschaftsrelevanten Kurse auf Englisch. Pardys persönliches Resümee über China: „Viele Vorstellungen, die man von China hat, treffen tatsächlich zu. ChinesInnen sind daran interessiert, früh viel zu lernen. Bezüglich ihrer Karriereplanung gehen sie sehr strategisch vor. Die persönliche Selbstfindung in einem gänzlich anderen Umfeld war für mich die größte Herausforderung.“

Häufig in China zu Gast ist auch Bodo Schlegelmilch, Leiter des WU Instituts für Internationales Marketing Management: „China ist sicherlich kein akademisches Entwicklungsland. Wie stark die wissenschaftliche Leistung bereits heute ist, lässt sich beispielsweise daran ablesen, dass China 2017 sowohl Großbritannien als auch Deutschland in der wichtigen Kennzahl ‚Anzahl der Zitate in internationalen wissenschaftlichen Fachzeitschriften‘ überholt hat. China besetzt global jetzt den zweiten Platz hinter den USA.“ Demnach wird der Wert einer Universitätsausbildung in China laut Schlegelmilch sehr hoch eingeschätzt. Nach seinen Erfahrungen sind chinesische Studierende hoch motiviert, leistungswillig und punkten mit ihren besseren mathematischen und analytischen Fähigkeiten. Sie verfügen jedoch oft über geringere Englischkenntnisse als ihre ausländischen KommilitonInnen. Europäische und amerikanische Studierende strahlen daher mehr Kommunikationssicherheit aus. „Hier müssen europäische Studierende aufpassen, um nicht den Anschluss zu verlieren. Die Work-Life-Balance wird in China mit einem ganz großen W und einem ganz kleinem L geschrieben“, berichtet Schlegelmilch. Stellt sich die Frage, ob es in Zukunft immer mehr Top-ManagerInnen aus Asien geben wird? Schlegelmilch ist überzeugt: „Der chinesische Einfluss wird zweifelsohne zunehmen, weil das Land als Wirtschaftsmacht eine Top-Position anstrebt und sehr viele Investitionen von dort kommen. EuropäerInnen müssen sich daran gewöhnen, dass der Wettbewerb für Top-Talente nicht an Ländergrenzen halt macht, sondern multinationale Firmen in einem globalen Talente-Pool fischen.“



Tina Wakolbinger ist Univ.-Prof. und stv. Leiterin des Instituts für Transportwirtschaft und Logistik.

„Vom Ausbau der Bahninfrastruktur profitieren Branchen wie die Elektronik- und Automobilindustrie.“

Tina Wakolbinger

„China hat 2017 sowohl Großbritannien als auch Deutschland in der wichtigen Kennzahl ‚Anzahl der Zitate in internationalen wissenschaftlichen Fachzeitschriften‘ überholt.“

Bodo Schlegelmilch



Bodo Schlegelmilch ist Univ. Prof. und Leiter des WU Instituts für Internationales Marketing Management.

Edeltraud Hanappi-Egger,
WU Rektorin.

„China ist eines der beliebtesten Zielländer“

WU Rektorin Edeltraud Hanappi-Egger war Anfang April ebenfalls Teil der österreichischen Kultur- und Wissenschaftsdelegation, die China besuchte. Dabei standen auch Fragen der Ausbildung auf der Tagesordnung.

Hat sich der Kontakt zwischen der WU und chinesischen Universitäten in den letzten Jahren intensiviert? Welche Erwartungen haben Sie für die Zukunft nach dem Besuch der heimischen Politik- und Wirtschafts-Delegation in China im Frühjahr 2018?

Edeltraud Hanappi-Egger: Die Wirtschaftsuniversität Wien hat bereits sehr früh begonnen, mit chinesischen Partneruniversitäten zusammenzuarbeiten. Die WU hat also schon seit längerer Zeit ein gutes Netzwerk in China und darauf sind wir auch stolz. In Zukunft wird die Region natürlich verstärkt von Interesse sein. Das liegt nicht nur am Besuch der österreichischen Delegation in China, sondern auch daran, dass es eine sehr aufstrebende Wirtschaftsmacht ist und damit auch entsprechende Akzente setzen wird. Grundsätzlich sind wir in der Auswahl der Partneruniversitäten sehr selektiv, geachtet wird vor allem auf Qualitätsparameter wie internationale Akkreditierungen.

Wie hoch ist die Anzahl der WU Studierenden, die im Moment in China ein Austauschsemester absolvieren?

China zählt zu den beliebtesten Zielländern unter WU-Austauschstudierenden und befindet sich regelmäßig unter den Top-5-Nationen. In diesem Studienjahr absolvieren gerade 47 Studierende, davon 37 Bachelor- und 10 Masterstudierende ein Austauschsemester in China.

Ist die WU vice versa ein begehrter Studienort für chinesische Studierende?

Die WU ist ein attraktiver Studienort für ein Auslandsstudium, natürlich auch für Austauschstudierende aus China. Wir achten natürlich darauf, die Balance zwischen Outgoings und Incomings in etwa zu halten. Deshalb sind in diesem Studienjahr 57 Studierende, davon 5 aus Taiwan, von unseren Partneruniversitäten



in China zu Gast an der WU. Der Großteil ist im Rahmen eines Bachelorstudiums hier.

Wie werden Studierende und MitarbeiterInnen der WU auf Ihren Auslandsaufenthalt in China vorbereitet? Werden in der Vorbereitung auch kritische Aspekte thematisiert wie zum Beispiel die Lage der Menschenrechte?

Der WU ist es ein Anliegen, die Studierenden bestmöglich auf ihren Auslandsaufenthalt im Gastland vorzubereiten. Neben Unterstützung bei finanziellen und organisatorischen Aspekten absolvieren daher alle WU-Outgoings vor dem jeweiligen Auslandsaufenthalt ein Training zu interkultureller Kompetenz. Das soll Studierende für den Universitätsbetrieb und das Alltagsleben vorbereiten und für kulturspezifische Themen sensibilisieren. Im Rahmen dieser Vorbereitung werden neben soziokulturellen Hintergründen der Länder auch verschiedene Themen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft diskutiert, wobei auch kritische Aspekte wie beispielsweise Meinungsfreiheit, Leistungsdruck oder ökologische Themen Eingang finden.

Kurzstudienprogramm in China

Die Internationalen Sommeruniversitäten der WU (ISUs) bieten WU-Studierenden die Möglichkeit, international ausgerichtete Kurzstudienprogramme im Ausland zu absolvieren und zusätzlich den Studienfortschritt zu fördern. Die ISU China ist ein dreiwöchiges Kurzstudienprogramm, das in Kooperation mit der Tongji University, School of Economics and Management in Shanghai stattfindet. Der Fokus des Programms liegt auf International Strategies in Emerging Markets; China steht dabei im Mittelpunkt.

Die Menschen am Sonntag

Lesen Sie die Geschichten hinter
den Schlagzeilen.



Die Presse am Sonntag

Menschen. Geschichten. Perspektiven.

Jetzt 6 Monate um nur 20 Euro

DiePresse.com/Sonntagsabo

Welche Chancen bietet China?

Andreas Matthä ist Vorstandsvorsitzender der ÖBB-Holding, Harald Mahrer Präsident der Wirtschaftskammer Österreich. Beide beobachten berufsbedingt genau die wirtschaftliche Situation in China und die Handelsbeziehungen des Landes mit Österreich.



Andreas Matthä,
Vorstandsvorsitzender der ÖBB-Holding.

Sie waren unlängst wieder in China. Wie wird sich Ihrer Einschätzung nach der Bahntransport von und nach China in den nächsten Jahren entwickeln?

ANDREAS MATTHÄ: Der Bahntransport von und nach China wird auch in den nächsten Jahren weiter steigen und immer mehr zur Alternative zum Seetransport. Alleine die ÖBB Rail Cargo Group (RCG) wird in diesem Jahr bis zu 400 Ganzzüge von China nach Europa anbieten. Ziel ist es, regelmäßige Shuttle-Verbindungen zwischen Europa über die transkaspische und transsibirische Route, bis in den Fernen Osten einzurichten.

Ihre Tochter Rail Cargo hat im April den ersten Containerzug von China nach Wien gebracht. Wird auch diese Verbindung jetzt zu einer ständigen Einrichtung?

Mit der ersten Direktverbindung zwischen der chinesischen Metropole Chengdu und Wien fokussiert die ÖBB den Ausbau ihres hochfrequenten intermodalen Netzwerks über europäische Grenzen hinweg. Wir gehen davon aus, auch diese Verbindung regelmäßig führen zu können.

Was sind auf dieser Strecke die Vorteile des Bahntransportes im Vergleich zum Schiff und zum Flugzeug?

Die Bahnverbindungen von China nach Europa positionieren sich klar zwischen dem Schiff und dem Flugzeug, was Kosten aber auch Transportzeiten anbelangt. Der Landtransport von China nach Europa ist heute in 14 Tagen zu schaffen, der Seetransport braucht durchschnittlich vier bis sechs Wochen. Darüber hinaus ist die Schiene günstiger als der Transport per Luftfracht.

Der Zug von Chengdu wechselte an der ukrainisch-slowakischen Grenze problemlos von Breit- auf Normalspur. Ist die im Gespräch befindliche Verlängerung einer Breitspurverbindung nach Österreich da nicht obsolet? Was würde ein solcher Hub in Österreich bringen?

Die Umladung erfolgt zurzeit an den Systemgrenzen der Breitspur zwischen der Ukraine bzw. Weißrussland und Polen, der Slowakei oder Ungarn. Viele der Terminals sind heute bereits an der Grenze ihrer Kapazität. Eine Verlängerung der Breitspur bis nach Österreich würde die Kapazität deutlich erhöhen und die Transportzeit wieder reduzieren.

Der nördliche Teil der Neuen Seidenstraße über Russland funktioniert bereits. Wagen Sie zu prognostizieren, ab wann die geplanten neuen Bahnverbindungen der Seidenstraße im Süden ihren Betrieb aufnehmen werden?

In Teilbereichen, wie in die Türkei, sind wir schon heute sehr gut aufgestellt. Hier wollen wir vor allem auf der transkaspischen Route Verbindungen anbieten.

Welche Chancen könnte das von China betriebene von seiner Größe her einmalige Infrastrukturprojekt Neue Seidenstraße für österreichische Firmen bieten?

Österreich profitiert durch seine überdurchschnittlich starke Bahnindustrie in allen Investitionen in diesem Sektor. Ob bei Schienen oder Weichen oder mit seiner Fahrzeugindustrie. Schlussendlich profitieren von diesen Ausbauten aber natürlich auch die ÖBB, die ihren Kunden, und damit der österreichischen Industrie rasche und effiziente Transportleistungen anbieten können. //



Harald Mahrer ist Präsident der Wirtschaftskammer Österreich und Alumnus der WU.

China ist für österreichische Firmen ein verlockender riesiger Markt. Welche Qualitäten eines Unternehmens oder eines Produktes zählen dort besonders?

HARALD MAHRER: China ist mit 1,4 Mrd. Menschen in etwa 114 Mal so groß wie Österreich, Marktgegebenheiten variieren von Provinz zu Provinz. Chinesische Unternehmen erhoffen sich von ihren ausländischen Partnern vor allem einen Beitrag zur technologischen Weiterentwicklung des Landes. Bei Konsumgütern zählen die neuesten Trends sowie Prestige und Convenience. Zudem ist der digitale Handel – E-Commerce – viel wichtiger als in Europa. **Viele Europäer sehen China noch als verlängerte Werkbank. Tatsächlich ist das Land aber auf dem Weg zu einer Hightech-Nation. Was bedeutet das für die Zukunft der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Europa bzw. Österreich und China?**

Von einer Einbahnstraße – Motto „Wir liefern Hightech nach China“ – kann keine Rede mehr sein. Die Strecke wird längst in beide Richtungen befahren. Zum Beispiel sind umweltfreundliche, elektrische Busse aus China seit Ende 2017 in Graz unterwegs und ist Huawei bereits der zweitgrößte Smartphone-Anbieter in Österreich. Zudem eröffnen chinesische Innovations- und Technologietrends etwa in den Bereichen E-Mobilität, künstliche Intelligenz, Smart Factory, Fintech sowie Raum- und Luftfahrt neue Geschäftsperspektiven. Der Wettbewerb wird also härter.

Eine wichtige Rolle in Chinas Zukunftsstrategie spielen Investitionen in europäische Firmen, um

„Die meisten österreichischen Niederlassungen in China kommen ohne Joint-Venture-Partner aus.“

Harald Mahrer

so Zugang Know-how und Innovationen zu haben. Die USA setzen hier auf Restriktionen. Wie soll Europa reagieren?

Tatsächlich sind chinesische Investoren dabei, auch in Österreich Firmen zu erwerben. Jüngste Beispiele sind die Übernahme der Mehrheit an Wolford durch Fosun oder der Erwerb von Diamond Aircraft durch Wanfeng. Eine koordinierte Vorgangsweise bei der Definition von strategischen Sektoren und der Behandlung von ausländischen Investoren, die dort einsteigen wollen, ist sicher wünschenswert. Zugleich dürfen wir an unserem grundsätzlichen Bekenntnis zu offenen Märkten keine Zweifel aufkommen lassen. **Umgekehrt ist es für österreichische Firmen nicht so einfach, in China ohne einheimische PartnerInnen zu investieren. Gibt es Chancen auf Veränderungen?**

Dass es in China per se nicht möglich ist, ohne einheimischen Partner zu investieren, ist ein Vorurteil. Fakt ist: Die meisten Niederlassungen österreichischer Firmen kommen ohne Joint-Venture-Partner aus. Ermutigend ist auch die Ankündigung von Präsident Xi, weitere Sektoren für mehrheitlich ausländische Investitionen zu öffnen – etwa Finanzdienstleistungen oder die PKW-Produktion. Diesen Worten müssen nun aber Taten folgen.

Offiziell gibt sich China bei gemeinsamen Projekten sehr kooperativ. Kritiker meinen allerdings, dass das Land etwa bei der Seidenstraßen-Initiative ausschließlich eigene Interessen verfolgt. Wie sehen Sie das und was bedeutet das für Kooperationen mit China?

Keine Frage, hinter dem Projekt Seidenstraße steckt auch die chinesische Motivation, eine dominante geopolitische Rolle einzunehmen. Ein stärkeres Engagement Chinas im Ausland ist dennoch positiv. Wichtig ist aber, dass dieses Engagement im Rahmen der bestehenden Regeln, z. B. für öffentliche Ausschreibungen, erfolgt. Und klar ist auch, dass sich dadurch für unsere Unternehmen Chancen auf Drittmarkten ergeben – etwa bei der Zulieferung an chinesische Partner. China ist also Chance und Herausforderung zugleich – dies sollten wir immer im Auge behalten.



Nachhaltigkeit betrifft jede Firma

Stéphanie Mittelbach-Hörmanseder vergleicht CSR-Berichte börsennotierter Unternehmen auf Inhalt und Aussagekraft.

Nachhaltigkeitsberichterstattung, Rechnungslegung und Corporate Governance von Unternehmen zählen zu den wissenschaftlichen Schwerpunkten von Stéphanie Mittelbach-Hörmanseder von der WU-Abteilung für Unternehmensrechnung und Revision. „Corporate Social Responsibility (CSR) ist ein topaktuelles Thema, das eine spannende Verbindung zwischen Unternehmen und dem Alltag von uns allen herstellt“, erklärt die WU-Wissenschaftlerin. „Es geht dabei um die Verantwortung, die Unternehmen gegenüber der Gesellschaft haben. Diese umfasst beispielsweise Umwelt, Personal und Korruption sowie Menschenrechte.“ Mittelbach-Hörmanseder erachtet es als wichtig, dass sich Unternehmen zunehmend mit diesen Themen auseinandersetzen und über ihre Tätigkeiten in diesen Bereichen berichten. Mittelbach-Hörmanseder bringt als Beispiel die Ölpest im Golf von Mexico 2010, die durch die Explosion der Ölbohrplattform Deepwater Horizon ausgelöst wurde. CSR-Berichte ermöglichen es, nachzuvollziehen, ob ein Unternehmen zum Beispiel in der Folge auf die Umweltkatastrophe konkrete Maßnahmen gesetzt hat. Aus diesem Grund widmete sie sich einer Studie, bei der die englischsprachigen CSR-Berichte der größten börsennotierten Unternehmen in neun Ländern der Jahre 2008 bis 2015 mittels spezifischer Textanalyse untersucht wurden. „Mich interessierte besonders, wie und was Unternehmen mitteilen und welche Auswirkungen diese Berichterstattungen haben.“

Große Unterschiede

Mit der CSR-Richtlinie der EU des Jahres 2014 hat die CSR-Berichterstattung und dadurch die Bedeutung von CSR eine neue Dimension erhalten. Große Unternehmen mussten von nun an über das Nachhaltigkeits- und Diversitätsverbesserungsgesetz (NaDiVeG)

verpflichtend über ihr CSR-Engagement berichten. Auch in Österreich. „Dementsprechend stehen Unternehmen vor großen Herausforderungen, die nicht nur die Berichterstattung per se betreffen, sondern auch die Prüfung von CSR-Berichten“, so die WU-Forscherin. Im Rahmen ihres Projektes konzentrierte sie sich auf internationale Unterschiede: „Wir fanden heraus, dass sich die freiwillige CSR-Berichterstattung insbesondere über Themen differenziert. So werden Bereiche wie Mutterschutz, Philanthropie und Ausbildung in liberalen Marktwirtschaften deutlich stärker thematisiert.“ Das liege laut Mittelbach-Hörmanseder auch daran, dass diese Inhalte weniger stark reguliert sind. „Eine weitere Differenzierung ist, dass CSR-Berichte aus liberalen Marktwirtschaften oftmals lesbarer und positiver im Ton sind.“

Teilweise Nachholbedarf

Die in Österreich von der verpflichtenden CSR-Berichterstattung betroffenen Unternehmen berichten vorwiegend über Umwelt sowie Sozial- und ArbeitnehmerInnenbelange. „In den Bereichen Korruption und Menschenrechte besteht noch Nachholbedarf. Auch was eine freiwillige externe Prüfung betrifft“,

„Mutterschutz, Philanthropie und Ausbildung werden in liberalen Marktwirtschaften stärker thematisiert.“

Stéphanie Mittelbach-Hörmanseder

meint sie. So lassen im Vergleich zu Österreich, wo bei lediglich 28 Prozent der Unternehmen die CSR-Berichte geprüft werden, international bis zu 67 Prozent ihre CSR-Berichte extern bewerten. Eine Vorreiterrolle in Europa nimmt Frankreich ein: „Auch in Skandinavien spielt CSR-Berichterstattung eine wichtige Rolle und vor allem die unternehmensspezifischen Bemühungen sind sehr vorbildlich.“

Im April 2018 wurde Stéphanie Mittelbach-Hörmanseder für ihr Engagement von der WU zur „Forscherin des Monats“ ernannt. Die Auszeichnung ist der gebürtigen Wienerin mit französischen Wurzeln eine große Ehre und Motivation zugleich. „Es ist eine tolle Möglichkeit, Sichtbarkeit für meine Forschung zu schaffen.“ Aktuell arbeitet die WU-Wissenschaftlerin an der Wirkung von CSR auf dem Kapitalmarkt. „Wir wollen herausfinden, ob CSR-Skandale Auswirkungen auf den Unternehmenswert haben, und wie der Kapitalmarkt ganz generell CSR-Informationen berücksichtigt.“





Zur Person

Stéphanie Mittelbach-Hörmanseder studierte Internationale Betriebswirtschaftslehre an der WU sowie Technische Mathematik an der TU Wien und absolvierte den Master in International Management (CEMS) an der HEC Paris. Im Jahr 2010 promovierte sie an der WU. Heute ist sie Assistenzprofessorin an der Abteilung für Unternehmensrechnung und Revision der WU.

Fort Knox für persönliche Daten

Steuern Politik und Wirtschaft auf den totalen Überwachungsstaat zu, oder gibt es dank der neuen EU-Datenschutz-Grundverordnung doch noch eine reelle Chance, persönliches (Daten-)Gut zu schützen?

Erst seit wenigen Tagen in Kraft getreten, bereitet die EU-Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) Ein-Personen-Unternehmen genauso wie multinationalen Konzernen noch immer Kopfzerbrechen. Die Intention der öffentlichen Stellen war klar: Die individuellen Daten der BürgerInnen sollen in Zukunft besser geschützt werden, bei Zuwiderhandeln werden drakonische Strafen angedroht. Für die einzelnen Unternehmen bedeutete dies zunächst viel Mehrarbeit, die nicht selten als Schikane empfunden wird. Sarah Spiekermann-Hoff, Leiterin des WU-Instituts für Management Information Systems ist überzeugt, dass sich das Umfeld aufgrund des Gesetzes und des Wettbewerbs ändern wird. „Wir brauchen diese Verordnung, um in eine vertrauensvollere Online-Welt hineinzusteuern. Ob sich jetzt die Kräfte des Vertrauens und der Menschenrechte im Internet gegenüber den bestehenden ökonomischen Modellen durchsetzen werden, das wage ich nicht vorherzusehen.“

Überwachung gefordert

Auch für Social-Media-Dienste gilt die DSGVO. Für diese werden umfangreiche Maßnahmen notwendig: Unter anderem müssen die Anbieter klar benennen, welche Daten gespeichert und wofür sie verwendet werden. Die Erlaubnis zur Verarbeitung persönlicher Daten muss von den NutzerInnen erneut eingeholt werden. „Wichtig ist, dass NutzerInnen auf eine solche Weise informiert werden, dass sie verstehen können, was mit ihren Daten eigentlich passiert“, erklärt Robert Kert, WU-Professor für Österreichisches und Internationales Strafrecht. „Die NutzerInnen müssen auch darüber aufgeklärt werden, wie sie eine erteilte Erlaubnis wieder rückgängig machen

Sarah Spiekermann-Hoff leitet das WU Institute for Management Information Systems.



„Wir brauchen die EU-Datenschutz-Grundverordnung, um in eine vertrauensvollere Online-Welt hineinzusteuern.“

Sarah Spiekermann-Hoff

können.“ Es stellt sich die Frage, ob Facebook sein Versprechen einhalten und UserInnendaten aus diesem Grund nicht mehr ungeprüft an Dritte weitergeben wird (Stichwort: Cambridge Analytica). Was Facebook tatsächlich plant, sei schwer vorherzusehen, meint Kert. Facebook verfüge mittlerweile über eine fast monopolartige Datenmacht. Daraus resultierende Probleme könne das Datenschutzrecht alleine nicht lösen. Bernadette Kamleitner, WU-Professorin am Institut für Marketing und KonsumentInnenforschung erwartet zukünftig ein kontrollierteres und für Facebook auch lukrativeres Vorgehen. „Die neue Verordnung verknüpft persönliche Daten, das treibt möglicherweise auch deren Wert und Begehrlichkeit in die Höhe.“

Überwachung akzeptiert

Persönliche Daten werden oft als das Öl der Digitalökonomie betrachtet. Es gibt aber auch den gegenläufigen Trend im Wirtschaftssystem, der die Überwachung etabliert. „Klar ist bislang nur, dass ein zunehmendes Bedürfnis nach Sicherheit besteht“, meint Kamleitner. „Im Moment sind wir an Freiheit und die Möglichkeit von Privatsphäre gewöhnt und schätzen diesen kollektiven Wert. Je weiter das

„Fehlende Sensibilität zeigt sich auch darin, wie viele persönliche Daten zahlreiche Menschen bereit sind preiszugeben.“

Robert Kert

Ausmaß der Überwachung aber in kleinen, verkraftbaren Schritten fortschreitet, desto eher kann es sein, dass wir eines Tages auch Überwachung gesellschaftlich akzeptieren.“ Interessant ist, dass von vielen Menschen zwar die Weitergabe von Daten an Private als Problem gesehen wird, dass Überwachungsmaßnahmen, die damit begründet werden, dass sie der Sicherheit und dem Schutz vor terroristischen Anschlägen dienen, aber von einer großen Mehrheit der Bevölkerung offenbar als recht unproblematisch gesehen werden. Kert fehlt es vielfach an Sensibilität dafür, dass wir immer mehr Privatsphäre aufgeben. „Diese fehlende Sensibilität zeigt sich auch darin, wie viele persönliche Daten zahlreiche Menschen bereit sind preiszugeben, ohne genauer zu wissen, was mit diesen Daten geschieht oder wer sie erhält.“

Überwachung erwünscht

In manchen Regionen und Städten Chinas gestatten BürgerInnen den Behörden mittlerweile freiwillig, ein breites Spektrum an personenspezifischen Daten auszuwerten, wobei man – je nach seinem Verhalten – negative und positive Punkte sammeln kann. Negative, wenn man z. B. zu schnell fährt oder zu lange ein Online-Game spielt. Positive, wenn man z. B. eine Wohltätigkeitsveranstaltung der Partei unterstützt. Könnte sich so ein Überwachungspaket auch im Westen durchsetzen? Spiekermann-Hoff findet das total erschreckend: „Es ist vollkommen naiv anzunehmen, dass selbst umfangreiche Datenmodelle über Menschen auch nur ansatzweise in der Lage sind, diese vollständig zu beschreiben. Digitale Datensammlungen von Menschen werden der Komplexität des Einzelnen und seines oder ihres Lebens nie gerecht; auch wenn das heute eine sehr komfortable Illusion in Politik und Wirtschaft geworden ist.“



Robert Kert leitet das WU-Institut für Österreichisches und Europäisches Wirtschaftsstrafrecht.

„Je weiter die Überwachung fortschreitet, desto eher kann es sein, dass wir Überwachung eines Tages akzeptieren.“

Bernadette Kamleitner



Bernadette Kamleitner leitet das WU-Institut für Marketing & Consumer Research.

Intensiv geprüft und für hervorragend befunden

Bis 2023 ist die WU weiterhin EQUIS zertifiziert. Statt in vier (wie im Jahr 2013) ist sie neuerdings sogar in elf Teilbereichen „Above Standard“.



EQUIS ist die Abkürzung für „European Quality Improvement System“ und wurde 1997 von der Akkreditierungsagentur European Foundation for Management Development (EFMD) in Brüssel eingeführt, um die Qualität von Wirtschaftsuniversitäten zu beleuchten. Rund 120 Hochschulen in 32 Ländern sind derzeit mit EQUIS akkreditiert. Eine davon ist die WU als Österreichs erste und einzige Universität mit dieser Auszeichnung. EQUIS wird jeweils für maximal fünf Jahre vergeben, eine Verlängerung der Auszeichnung kann danach beantragt werden. Allerdings setzt das eine erneute Prüfung anhand genau definierter Qualitätskriterien voraus. Untersucht wird bei diesem System die Institution als Gesamtes. Auf der Checkliste stehen unter anderem Standards wie Lehre, Forschung, Internationalisierung und Nachhaltigkeit.

Re-Akkreditierung

Für die WU war es selbstverständlich, die Akkreditierung aufrechtzuerhalten und so evaluierten im vergangenen Herbst vier externe PrüferInnen den Forschungs- und Lehrbetrieb der WU. Das Bewertungsergebnis überzeugt: Die WU schnitt sogar

Stolz wehen die Fahnen der EQUIS-zertifizierten WU auf ihrem Campus.

besser ab als bei der letzten Akkreditierung 2013. Erzielte man seinerzeit die Top-Bewertung „Above Standard“ in vier Teilbereichen, gelang es diesmal sogar in elf Teilbereichen. Übertroffen wurden die EQUIS-Standards im Bereich der internationalen Relevanz, dem hohen Niveau der Studierenden, den exzellenten Verbindungen zur Wirtschaft, den Karriereerfolgen der AbsolventInnen und den Bestrebungen der WU im Bereich Nachhaltigkeit.

International begehrt

„Die EQUIS-Qualitätskontrolle ermöglicht, dass wir uns auf unsere Stärken konzentrieren aber auch Verbesserungspotenziale ausloten können“, freut sich WU-Rektorin Edeltraud Hanappi-Egger. Die EQUIS-Akkreditierung unterstreicht die Attraktivität der WU für international renommierte ProfessorInnen und ihren Wert als Kooperationspartnerin für Projekte. Mit der Verlängerung der EQUIS-Akkreditierung bleibt die WU unter den Top-Wirtschaftshochschulen weltweit. Neben EQUIS trägt die WU zudem die Gütesiegel der Agenturen AACSB aus den USA (Association to Advance Collegiate Schools of Business) und AMBA (Association of MBAs) aus Großbritannien. Die drei Auszeichnungen gehören zu den international wichtigsten Akkreditierungen. Weltweit tragen weniger als ein Prozent aller Hochschulen alle drei Gütesiegel. Von diesem Qualitätsengagement profitieren vor allem die Studierenden. Denn ein Studium an einer international akkreditierten Universität ist eine hervorragende Referenz. AbsolventInnen haben Zugang zu besseren Jobangeboten sowohl im In- als auch im Ausland

„Die EQUIS-Qualitätskontrolle ermöglicht, dass wir uns auf unsere Stärken konzentrieren und Verbesserungspotenziale ausloten können.“

Edeltraud Hanappi-Egger

Neuer Universitätsrat der WU

Das Aufsichtsgremium der WU ist seit April in neuer Zusammenstellung.



Der Universitätsrat der WU

v. l. n. r.: Valentin Stalf, Christine Dornaus, Barbara Kolm, Cattina Leitner (Vorsitzende) und Stephan Koren (Stellvertreter)

Die Funktionsperiode der Universitätsräte endete österreichweit am 28. Februar 2018. Somit konstituierte sich auch der Universitätsrat der WU neu. Die beiden seitens des Senats der WU nominierten Mitglieder Stephan Koren und Christine Dornaus sowie die beiden von der Bundesregierung nominierten Mitglieder Cattina Leitner und Barbara Kolm bestellten im Rahmen der Sitzung des neuen Universitätsrats am 25. April Valentin Stalf einvernehmlich als fünftes Mitglied. Er ist Co-Gründer und CEO der mobilen Bank N26, einem Fintech-Unternehmen. Zur neuen Vorsitzenden des Gremiums wurde Cattina Leitner gewählt. Die profilierte Juristin, of Counsel bei der renommierten

Wirtschaftskanzlei DORDA, bringt für diese Position umfassende Erfahrung als ehemalige Vorsitzende des Universitätsrats der Medizin Universität Graz mit. Als Stellvertreter wird auch künftig Stephan Koren fungieren, der seit 2013 im Unirat tätig ist. Er hat umfassende Erfahrung als Bankmanager und ist heute Generaldirektor der immigon portfolioabbau ag. Christine Dornaus ist als Vorstandsmitglied der Wiener Städtischen unter anderem für das Finanz- und Rechnungswesen des Versicherungsunternehmens verantwortlich. Die Wirtschaftswissenschaftlerin Barbara Kolm leitet als Präsidentin das Friedrich-August-von-Hayek-Institut und ist Direktorin des Austrian Economics Center.

Vergleichbar mit Aufsichtsrat

Der Universitätsrat basiert auf dem Universitätsgesetz 2002 und ist ein Organ der universitären Selbstverwaltung. Seine Verantwortung lässt sich mit der eines Aufsichtsrates in einer Kapitalgesellschaft vergleichen. Zu den wichtigsten Aufgaben des Unirates zählen unter anderem die Wahl des Rektors bzw. der Rektorin aus einem Dreivorschlag des Senats, die Wahl der Vizerektoren bzw. Vizerektorinnen nach Vorschlag des Rektors/der Rektorin, die Genehmigung von Entwicklungs- und Organisationsplan sowie des Leistungsvereinbarungs-Entwurfs und die Zustimmung zum Budgetvoranschlag der Universität.

Das Universitätsgesetz verlangt, dass die Mitglieder des Unirates in verantwortungsvollen Positionen in der Gesellschaft, insbesondere der Wissenschaft, Kultur oder Wirtschaft, tätig sind und auf Grund ihrer hervorragenden Kenntnisse und Erfahrungen einen Beitrag zur Erreichung der Ziele und Aufgaben der Universität leisten können. Um die Unabhängigkeit des Gremiums zu sichern, dürfen sie weder Universitätsangehörige noch MitarbeiterInnen des zuständigen Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung sein. Die Funktionsperiode eines Mitglieds des Universitätsrates beträgt fünf Jahre, wobei die Möglichkeit einer einmaligen Wiederwahl gegeben ist.

Das Highlight am Beginn des Sommers

Am Campus WU steigt am 14. Juni zum dritten Mal das WU Sommerfest.



Das Ende des Studienjahres steht vor der Tür und es ist höchste Zeit, dies gebührend zu feiern. Lockte das WU Sommerfest 2016 rund 3000 Gäste, waren es im vergangenen Jahr bereits über 6000 BesucherInnen. Heuer erwartet man einen ähnlichen Publikumsansturm. Noch dazu wo mit fünf Jahren Campus WU ein erstes Jubiläum begangen wird. Beim WU Sommerfest sind alle willkommen: Studierende, Mitarbeitende, SponsorInnen, AnrainerInnen und die breite Öffentlichkeit. Das Programm ist sehr abwechslungsreich und bietet für jeden Geschmack etwas. Zur Einstimmung auf das Sommerfest prämiert die WU herausragende Leistungen in Forschung und Lehre. Auszeichnungen gibt es in den Kategorien Talenta (gemeinsam mit der Stadt Wien), Exzellente Lehre, Innovative Lehre und die Prämierung von Forschungsleistungen.

Tolles Musikprogramm

Die Music-Acts können sich wirklich sehen lassen.

Das WU Sommerfest – ein Event für alle, die sich mit der WU verbunden fühlen.

Die OrganisatorInnen haben talentierte heimische Muskschaffende engagiert, die bereits Charterfolge vorzuweisen haben. Die WU hat bei der Auswahl das Publikum mitentscheiden lassen. So konnte beim „Artist Contest“ online gevotet werden, welche Bands man gerne sehen möchte. Die Band mit den meisten Likes spielt als Opening Act auf der Sommerfest-Bühne. Artist-Contest-Gewinner sind „The Chaos Circle“. Als musikalischer Höhepunkt stehen drei Main Acts auf dem Programm. Zuerst betritt Simon Lewis die Bühne. Der Popstar aus Tirol war beim Amadeus Music Award 2018 zum Songwriter des Jahres nominiert. Abgeräumt hat den Titel aber die Band, die nach ihm auf der Bühne steht: Das oberösterreichische Pop-Trio „Folkshilfe“. Chillig wird es anschließend beim Auftritt von „Möwe“. Das Wiener Duo gewann den Amadeus Music Award 2018 in der Kategorie Electronic/Dance.

Für Jung und Alt

Aber auch abseits der Musikbühne bietet das WU Sommerfest jede Menge Unterhaltung. In sogenannten Moving Acts können die ZuschauerInnen KünstlerInnengruppen bestaunen. Für die jüngsten Gäste gibt es ein reichhaltiges Kinderprogramm. Kulinarisch kommen die BesucherInnen beim Food Court auf ihre Kosten. Diverse Street-Food-AnbieterInnen sorgen für das Catering. In Relax-Zonen auf den Wiesen und den Außenflächen des Campus präsentieren die SponsorInnen – darunter Hofer, KPMG, Red Bull und Kronehit als HauptsponsorInnen – mit verschiedensten Aktivitäten ihre Produkte und Dienstleistungen.

WU Sommerfest

Datum: Donnerstag 14. Juni 2018 von 15 bis 24 Uhr

Programmhilights

15:00: „Kronehit Our House“ DJ Matthias Daniel

16:00: Verleihung der WU-Awards

18:00: Offizielle Eröffnung des Sommerfests durch WU-Rektorin Edeltraud Hanappi-Egger

18:15: Gewinner Artist Contest: The Chaos Circle

19:00: Moving Act: Red Bull Breakdance Show

20:00: Music Act: Simon Lewis

21:15: Music Act: Folkshilfe

22:00: Moving Act: Lichtgestalten

22:30: Music Act: Möwe sponsored by Milestone

E V E N T S



E&I Touchdown 20. Juni 2018

Welche Trends und Schlüsseltechnologien werden unser Leben in Zukunft prägen? Welche Industrien stehen unmittelbar vor dramatischen Umbrüchen und wie können sich etablierte MarktteilnehmerInnen auf diese Veränderungen vorbereiten? Welche Chancen bietet die digitale Transformation?

Antworten auf diese und ähnliche Fragen erfährt man am E&I Touchdown, der traditionellen Semesterabschlussveranstaltung des Instituts für Entrepreneurship und Innovation.

Der 33. E&I Touchdown findet am Mittwoch, den 20. Juni 2018 ab 17:00 Uhr im Library & Learning Center statt.

European Forum Alpbach, Wirtschaftsgespräche 28.–30. August 2018

UnternehmerInnen, WissenschaftlerInnen und GründerInnen untersuchen bei den Wirtschaftsgesprächen im Rahmen des Forum Alpbach das Spannungsfeld „Diversität und Resilienz“. Dabei beleuchten sie auf der Mikro- ebenso wie auf der Makroebene die ökonomischen Fragen unserer Zeit: Wie geht es mit der Datenökonomie weiter? Ist Diversität die einzige Strategie für Innovation? Auf welche Zukunftsszenarien sollten wir uns ökonomisch vorbereiten?

Die WU ist Scientific Partner des European Forum Alpbach.

Informationen und Anmeldung unter: www.alpbach.org

Kinderuniversität an der WU

Neugierde, Lust am Experimentieren, viel Wissen und kein Leistungsdruck – das ist seit vielen Jahre das Erfolgsrezept der KinderuniWien. Von 11. bis 13. Juli 2018 ist es wieder so weit: Die Hörsäle der WU öffnen sich für interessierte Kids. Heuer neu

sind die Lehrveranstaltungen in einfacher Sprache, um Kindern mit Deutsch als Zweit- oder Fremdsprache den Besuch der KinderuniWien zu erleichtern.

Infos und Online-Anmeldung unter: kinderuni.at

WU matters.
WU talks.
Veranstaltungsreihe zu den
Herausforderungen unserer Zeit

Die WU sieht es als ihre Aufgabe, sich mit gesellschaftlichen Problemen auseinanderzusetzen und einen Beitrag zu zukunftsfähigem Denken zu leisten. Mit dem Veranstaltungsformat „WU matters. WU talks“ werden wirtschaftswissenschaftlich relevante Themen in das öffentliche Licht gerückt.

12. Juni 2018, 18 Uhr

**„Leben: ein Kampf gegen die Uhr?
Gedanken zum Thema Zeit?“**

Durch die Digitalisierung wurden sowohl die Geschäftsprozesse als auch unser Alltag beschleunigt, und immer mehr Menschen fühlen sich als Getriebene. Gleichzeitig wird der Ruf nach mehr Quality Time, Achtsamkeit und Entschleunigung lauter.

Es diskutieren: Tina Wakolbinger (WU Institut für Transportwirtschaft und Logistik); Robert Oberndorfer (GF CS Caritas Socialis), Robert Pienz (Intendant Schauspielhaus Salzburg).

19. Juni 2018, 19 Uhr

**„Medien: die Entwicklung und Zukunft der vierten
Macht im Staat?“**

Womit Medien ihr Geld verdienen, welchen Stellenwert Qualitätsjournalismus in einer Gesellschaft hat – all das hat profunde Auswirkungen auf die Zukunft unserer Gesellschaft.

Es diskutieren: Karin Bauer (Der Standard); Florian Klenk (CR Falter); Andrea Grisold, Leiterin des WU Instituts für Institutionelle & Heterodoxe Ökonomie; Claus Reitan, freier Journalist. Moderation: Fred Luks, Kompetenzzentrum für Nachhaltigkeit, WU

Alle „WU matters. WU talks.“-Veranstaltungen finden am Campus WU, Gebäude LC, Festsaal 1 statt. wu.ac.at/wumatters



Ein Star im Museumsbetrieb

Max Hollein studierte Ende der 1980er-Jahre Betriebswirtschaft an der WU und Kunstgeschichte an der Uni Wien. Heute ist er einer der gefragtesten Museumsdirektoren der Welt. Seine Bilderbuchkarriere verbindet Kunst und Management.

Jene ÖsterreicherInnen, über deren berufliche Karriere die führenden Medien in Europa und den USA berichten, kann man an den Fingern einer Hand abzählen. Max Hollein gehört zu dieser raren Spezies. Ob New York Times, Guardian, New Yorker, Die Zeit oder Spiegel – im April brachten diese und viele andere internationale Medien ausführliche Berichte über den Österreicher. Der Grund: Hollein wurde zum Chef des Metropolitan Museums in New York bestellt, des größten Kunstmuseums der USA und einem der bedeutendsten Museen weltweit.

Der Wiener zählt heute zu den weltweit geachteten Kuratoren und Museumsleitern. Schon 2005 bezeichnete ihn der „Spiegel“ als jüngsten und größten Star im Museumsbetrieb. Die „Welt“ meinte, er machte Frankfurt zum Nabel der europäischen Kunstmu-seenszene. Dort, in Frankfurt begann 2001 auch seine Karriere. Mit der Schirn Kunsthalle leitete Hollein sein erstes bedeutendes Haus, später wurde er zusätzlich Direktor des Städel Museums und der Liebieghaus Skulpturensammlung. 2016 übernahm Hollein die Leitung des Fine Arts Museum of San Francisco, das eines der bedeutendsten Museen der Westküste ist. Heuer im August startet er als Direktor des Met in New York, ein riesiger Kunstbetrieb mit 2200 MitarbeiterInnen und einer umfangreichen und bedeutenden Sammlung.

Es scheint, Hollein habe diese Bilderbuchkarriere frühzeitig geplant, schließlich studierte er Betriebswirtschaft an der WU und parallel Kunstgeschichte an der Uni Wien. Ganz so war es nicht. Er erzählt, dass sich beide Studienfächer ursprünglich aus unterschiedlichen Interessenslagen entwickelt haben. Erst im Laufe der Zeit ergab es sich, diese Kombination

beruflich einzusetzen. Ausschlaggebend dafür war ein Internship am Guggenheim Museum in New York gegen Ende seiner Studienzeit: „Für mich öffnete sich dort eine Welt und auch eine spezifische Museumsinstitution, die in beiden Bereichen Kunstgeschichte wie auch Betriebswirtschaft sehr professionell und fortschrittlich agierte“, erzählt er.

Diese gekonnte Verbindung von Kunst und Management bildet eine wesentliche Basis für seinen Erfolg. Er will „die besten Möglichkeiten für Kunst und ihre Rezeption schaffen – und dabei professionell, motivierend und auch überraschend vorgehen“, erläutert Hollein. Die künstlerische Auseinandersetzung, das Publikumserlebnis und auch der Dialog mit Künstlerinnen und Künstlern stehen für ihn dabei im Mittelpunkt. Aber die Liebe zu den schönen Künsten allein reicht im Museumsbetrieb nicht, meint er: „Selbstverständlich – und das ist man allen die sich dabei engagieren schuldig – muss man diese Aufgabe mit einem hohen Maß an organisatorischem Geschick, betriebswirtschaftlicher Verantwortung und kommunikativer Leistung erfüllen.“

Eine der wesentlichsten Aufgaben als Museumsdirektor ist für ihn das Herausarbeiten der spezifischen Identität eines Hauses. Dabei spielen die eigenständige Perspektive auf die Kunstgeschichte und die künstlerische Entwicklung wesentliche Rollen. „Diese werden dann in Ausstellungen, Programmen wie auch in der Beziehung zum Publikum reflektiert“, erläutert er.

Das vom Mäzenatentum geprägte amerikanische Museumssystem sieht Hollein durchaus als Vorteil, da ein Wechsel in der Politik sich im Gegensatz zu Europa nicht auf die Kulturinstitutionen auswirkt. Unpolitisch geht es in den US-Museen deshalb nicht zu. „Museen sind einer der wenigen Orte, wo große




„Museen sind einer der wenigen Orte, wo große kulturelle Themen und auch gesellschaftliche Auseinandersetzungen weitreichend und nicht polemisch behandelt werden können“

Max Hollein

kulturelle Themen und auch gesellschaftliche Auseinandersetzungen weitreichend und nicht polemisch behandelt werden können“, meint Hollein. Das beweist er mit zwei Ausstellungen, die derzeit im Fine Arts Museum of San Francisco laufen: Die Veränderung der Kultur durch die Industrialisierung und die aktuelle muslimische Modeszene.

In New York wird der Österreicher noch stärker als bisher im Rampenlicht der Öffentlichkeit stehen. Nützen könnte Hollein in der neuen Position sein besonderes Talent im Akquirieren von SponsorInnengeldern. Das Museum kämpft derzeit mit finanziellen Problemen.

Seine Karriere konnte Max Hollein, Sohn des Architekten Hans Hollein, durchaus mit seinem Privatleben verbinden. Der Museumsdirektor ist mit der Architektin und Modedesignerin Nina Hollein verheiratet, die in Frankfurt und San Francisco auf ihrem Gebiet Erfolge feierte. Das Paar hat drei Kinder. „Gerade aufgrund unserer verschiedenen Lebensstationen in unterschiedlichen Städten haben wir ein besonderes und enges Familienleben und andererseits sehr eigenständige Entwicklungen nicht nur bei unseren Kindern gefördert“, berichtet Hollein.

Eine berufliche Rückkehr nach Österreich steht nicht am Plan: „Ich denke, nicht nur ich sondern viele andere wollen, dass ich mich voll und ganz auf das Metropolitan Museum konzentriere“, antwortet er diplomatisch auf die Frage, welche Aufgabe ihn bewegen könnte, nach Österreich zurückzukehren. 

Max Hollein studierte Betriebswirtschaft an der WU und Kunstgeschichte an der Universität Wien.

Zur Person

- Geboren 7. Juli 1969 in Wien
- Studium der Betriebswirtschaft an der Wirtschaftsuniversität Wien
- Studium Kunstgeschichte an der Universität Wien
- 1994/95 Umzug nach New York, Chief of Staff und Executive Assistant des Direktors
- 2001 Direktor der Schirn Kunsthalle in Frankfurt am Main, ab 2006 zusätzlich Direktor des Städel Museums und der Liebieghaus Skulpturensammlung
- 2016 Leitung der Fine Arts Museum of San Francisco
- 2018 Leitung des Metropolitan Museum of Art New York

tpa



Endlich
entfalten.

Wir finden: Theorie ist gut. Praxis ist besser. Entfaltung am besten!

Wenn Sie das auch denken, dann sind Sie bei TPA genau richtig. Denn hier sind Sie in ganze Projekte involviert, wir bieten Ihnen ein breites Spektrum an Wissen und Sie lernen unterschiedliche Themenbereiche kennen.

Ihr erster Schritt zur Entfaltung: [karriere.tpa-group.at](https://www.karriere.tpa-group.at)
Steuerberatung | Wirtschaftsprüfung | Unternehmensberatung

